

Tarnen und Täuschen – Die Europäische Zentralbank drückt sich vor einer rigorosen Analyse der Inflationsdifferenzen in der EWU

von

Heiner Flassbeck

FR, 28. 05. 2005

Vor siebeneinhalb Jahren habe ich in dieser Zeitung (FR vom 31.10. 1997) davor gewarnt, dass die Fortsetzung der deutschen Lohnsenkungspolitik einen enormen Sprengsatz für die europäische Währungsunion darstellt. Mein Argument damals: In einer Währungsunion bestimmen allein die Lohnstückkosten die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften und wenn die Lohnkosten in Europa auseinander laufen gibt es keinen Mechanismus als Lohnsenkung und Deflation in den einmal zurückgefallenen Ländern, um die unumgängliche Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit zu bewerkstelligen. Ohne Deflation ende man wie nach 1990 in Deutschland in einer Transferunion, die Europa politisch in ein Desaster führen müsse.

Nun, mehr als sechs Jahre nach Beginn der absoluten Festschreibung der Wechselkurse in Europa, hat sich die Hüterin der Währung, die Europäische Zentralbank (EZB) zu diesem Thema zu Wort gemeldet. In ihrem Monatsbericht Mai 2005 hat sie in einem gewundenen, von vielen ideologischen Sperren durchzogenen Bericht implizit zugegeben, dass die deutsche Lohnsenkungspolitik erhebliche Probleme für andere Länder und für die Währungsunion als Ganzes schafft.

Nach den Berechnungen der EZB sind die gesamten Arbeitskosten in Deutschland im Zeitraum von 1999 bis 2003 in jedem Jahr um ein Prozent weniger stark gestiegen sind als im Durchschnitt der Union. Da die Produktivität in Deutschland sogar etwas stärker als in den anderen Ländern stieg, sind die für die gesamtwirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit entscheidenden Lohnstückkosten (also Löhne minus Produktivität) in Deutschland sogar um 1,1 % hinter den anderen Mitgliedsländern zurückgeblieben. Da beispielsweise Spanien um 1,1 in der Gegenrichtung vom Durchschnitt abwich, ergibt sich eine jährliche Verbesserung der deutschen gegenüber der spanischen Wettbewerbsposition um 2,2 % und über die betrachteten vier Jahre ein Zurückfallen der spanischen Wirtschaft um fast zehn Prozent. Portugal weist nach dieser Rechnung schon eine Überbewertung, also einen Verlust von Wettbewerbsfähigkeit in der Größenordnung von 20 % seit Beginn der Währungsunion auf.

In ihrem Bericht beklagt die EZB zwar sehr deutlich unflexible Arbeitsmärkte in einigen Mitgliedsländern, nachvollziehbare Schlussfolgerungen zieht sie daraus aber nicht. Deutschland hat allerdings, folgt man den Berechnungen der EZB, Löhne, die wesentlich schneller und stärker auf Marktsignale und Schocks reagieren, als in anderen Ländern. Daraus kann eigentlich nur folgen, dass sich die südeuropäischen Länder der deutschen Flexibilität anpassen müssen, um für die Union insgesamt die von der EZB geforderten „marktgerechte“ Arbeitsmarktflexibilität zu schaffen.

Diese Schlussfolgerung zieht die Europäische Zentralbank freilich nicht. Sie müsste dann ja erklären, wieso auch in Deutschland, mit seinen hoch flexiblen Löhnen, die Arbeitslosigkeit nicht verschwindet, sondern steigt. Noch schlimmer aber ist, dass die obersten europäischen Währungshüter verschweigen, dass auch für ihr eigenes und - nach eigenem Verständnis

einziges Ziel -, die Preisstabilität, ein europäischer Arbeitsmarkt nach Art der Deutschen ein Desaster wäre. Da für die EZB außer Frage steht, dass die nationalen Lohnstückkosten für die Erklärung der nationalen Preissteigerungsraten entscheidend sind, sind natürlich auch die europäischen Lohnstückkosten für Europas Inflation entscheidend.

Würden aber überall die Zuwächse der Lohnstückkosten dem deutschen Beispiel folgen und erheblich unter dem Inflationsziel der Bank von knapp zwei Prozent bleiben, geriete die ganze Währungsunion in eine Deflationsgefahr. Davor müsste die EZB heftig warnen. Dazu hätte sie aber über ihren eigenen ideologischen Schatten springen und verkünden müssen, dass in Spanien und Italien die Löhne zu stark, in Deutschland aber zu wenig steigen. Ich hoffe, der Biss auf die eigene Zunge hat den Verantwortlichen im Euro-Tower nicht allzu weh getan!